

1000

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 45

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-450834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Luthers Besen

Das „Volksrecht“ ist nicht immer konsequent,
Wenn es quigotisch gegen Mühlen rennt:
„Statt „Schweizer“-Wochen „internationale“!“
Ruft es im Streit für seine „Ideale“.

Dagegen nimmt's voll schnöder Bier das Geld,
Das es für's „Schweizer-Wochen-Insertat“ erhält.
Profit und Ueberzeugung sind zwei Sachen,
Die auch bei ihm sich ganz verschieden machen.

Und unterdessen lassen Grimm und Nobs,
Sowie Herr Platten von dem braven Jobs
Sich wählen in den nationalen Rat,
Dieweil sie wählen gegen Pflicht und Staat.

Ein kühner Mönch ist vor vierhundert Jahren
Mit starker Sauft in einen Stall gefahren
Und hat mit frohem Mute ungesäumt
Mit allem Abfaß-Wucher aufgeräumt.

Mich deucht, ein Luther frommte heut' aufs Neu
Der grundsatzlosen roten Klerisei:
O, möchte bald sein guter Eisenbesen
Von ihrem Aemtli-Wucher uns erlösen!

Omar

Kat und Tat

Was du seiest denn auch immer,
Sei es, aber sei es ganz,
Als ein Guter oder Schlimmer,
Als der Friedrich oder Branz.
Engel sei denn oder Teufel,
Sei denn bucklig oder grad,
Aber lebe nicht im Zweifel,
Schreite irgend einen Pfad
Bröhllich, traurig bis ans Ende.
Schieße tot dich oder nicht;
Salte betend deine Hände
Oder trotz dem Gericht:
Immer wirst du jemand scheinen,
Irgend einem etwas sein.
Doch mit Taten nur und Weinen
Stehst du schattengleich allein.
Und er sprach: Was soll das Katzen?
Ich auch bin, was bin ich, ganz.
Ganz der Täter meiner Taten,
Die ein ungelanzter Tanz.
Ganz der Träumer meiner Träume,
Deren keiner sah das Licht:
Wenn ich ewig, ewig säume,
Im Verfümen säumt' ich nicht!

Otto Zimmerk

Gedanken

Viele Menschen halten einen für arm, weil
man ihnen nicht heimzahlt in ihrer Münze.

Noblesse braucht nicht immer inneres Be-
dürfnis zu sein, sie ist ebenso oft eine Sorderung
von Selbsterhaltung oder doch wenigstens von
Klugheit.

Wenn bei einem Menschen der Verstand
aufhört, fängt bei ihm die Gottheit, der Un-
sinn oder auch der Zweifel an.

„Warum sind denn die Würste so klein,“
fragte der Gast.

„Das ist moderne Kleinkunst,“ lautete
prompt die Antwort des Hoteliers.

Rudolf Erik Riesenmey

1000 £

Tausend Pfund in barem Geld,
Kief ein Bürger in Manchester,
Zahl' ich an den Slegeheld,
Dem auf das Buerliner Pflaster
Erstmal eine Bombe fällt,
Tausend Pfund ...

Alsogleich gab diese Kunde
Reuter in den Telegraphen.
Und nun kann seit dieser Stunde
In Berlin kein Mensch mehr schlafen,
Denkt man die Zahl, die runde,
Tausend Pfund ...

Hard.

Briefkasten der Redaktion



L. W. „Schützenzeitung“. Sehen
Sie, das ist nett, daß Sie nun wie-
der persönlich geworden sind. Daß
wir in Herrn X. einen Anwalt ge-
funden haben, der sich so hübsch
für uns eingesetzt hat, freut uns dop-
pelt. Aber lustig ist es doch, daß
man bei uns sagen kann, was man
will — immer finden sich einige,
die sich irgendwie betroffen fühlen
und beleidigt sind. Wir begreifen
ja, daß es schöner ist, wenn es an-
dere trifft, aber einer muß in Gottes Namen doch der
jenige sein, der nichts zu lachen hat, sonst haben auch
alle andern nichts zu lachen. Wie kann man aber auch
einen „Schauerhelgen“ tragisch nehmen! Uns könnte
das nicht passieren. Sobald wir von einem Wirte roun-
dermild das für Reklamezwecke nötige Kleingeld er-
halten, werden wir unsererseits mitteilen, wo man auch
einen guten Tropfen findet. Solange aber dieses Klein-
geld nicht eintrifft, würden wir es für eine unerlaubte
Reklame halten, zu sagen, wo wir bereit sind, einen
halben Liter miteinander zu leeren.

Literaturfreund in K. Ja, es kommen oft Dinge zu-
sammen, die eigentlich nicht zusammen gehörten. Das
gilt nicht nur von Ehepaaren. Auch in der sogenannten
Literatur kommt so etwas vor. Der gleiche „Schweizer
Dichter“, dem wir eben erst sein vollständiges Unver-
mögen in Sachen deutscher Sprache nachgewiesen haben,
wird heute von anderer Seite ein Lügner genannt. Es
ist natürlich selbstverständlich, daß ein Mann, der mit der
deutschen Sprache auf so gespanntem Fuße steht, nicht
deutschfreundlich sein kann, wenn auch die Sprache, die
für ihn dichten soll — soweit er sie nicht gerade ver-
hunzt — deutsch ist.

Junger Patriot. Das müssen wir Ihnen doch in der
Geschwindigkeit mitteilen: daß sich dieser Tage nämlich
ein Mann von 57 Jahren unter dieser Anrede getroffen
fand. Und da kommen Sie mit Ihren einundzwanzig
Jahren und beschwerten sich darüber, daß Sie nicht
länger unser „Junger Patriot“ sein wollten. Beruhigen
Sie sich: Auf das Wollen kommt es hier nicht an. Wir
haben noch eine ganze Menge passiver Mitarbeiter, die

es herzlich gern nicht sein wollten. Was Sie aber an-
lässlich Ihrer Beschwerde über unsere „Demobürokratie“
sagten, ist, wie ein lieber alter Kollege zu sagen pflegt,
„nicht von Pappe“. Wir müssen aber den Kagenjammer
der schweizerischen Geschäftswelt über die „Schweizer-
woche“ erst ein bißchen verrachen lassen, ehe wir mit
Ihren neuen Ausfällen hineinfallen wollen.

S. S. in W. Gestatten Sie die ergebene Frage: Wie
alt sind Sie? Vielleicht lassen Sie sich zu gegebener
Zeit als „Junger Patriot“ verwenden. Sie schreiben in
Ihrer Naivität: Ist das nicht komisch? Nun wollen Sie
im Argau Erdölbohrungen machen. Der Große Rat
knüpft die Erlaubnis zu diesen Versuchen an die Be-
dingung, daß die Aktiengesellschaft nur auf schweizeri-
schem Kapital begründet sein darf. Aus welchem Grunde
stellt man derartige Bedingungen auf? Warum sollen
keine Ausländer bei diesen Experimenten ihr Geld ver-
lieren? — Um im Bilde zu bleiben: Nein, es ist nicht
komisch, sondern traurig. Der Chauvinismus treibt in
unsern lieben Ländchen derartige Blümelein, daß man
in der Verblendung sogar so weit geht, Ausländern zu
verbieten, in der Schweiz Geld zu verlieren. Wenn die
Herren, die sich zu derartigen Bedingungen aufgerafft
haben, wüßten, daß sie damit gerade für jene Mit-
menschen eintreten, die sie zu bekämpfen die weniger
rühmliche als kurzfristige Absicht hatten, würden sie sich
die Haare ausreißten.

Vielweiberei. Nein, der Gedanke stammt nicht vom
„Nebelpalter“. Man befaßt sich allen Ernstes damit,
nach dem Kriege jene Verhältnisse zu sanktionieren, die
man bisher nicht unästhetisch genug finden konnte. Der-
artige paradoxe Dinge liegen in der Luft. Wenn es so
weiter geht, wird es noch dahin kommen, daß man bei-
spielsweise von einem Nationalrat allen Ernstes erwartet,
daß er von den Dingen, über die er spricht, etwas ver-
steht. Hoffentlich kommt es aber nicht so weit. Wo
wollten wir so viele gefeierte Menschen hernehmen, um
nur den Nationalratsaal zu füllen!

Politiker in Enge. Es stimmt. Die Frage, was ein
durchgefallener Nationalrat — nein, ein nicht Nationalrat
gewordener Durchgefallener — mit dem Ehrenbecher
anfangen soll, der ihm im ersten unbesonnenen Sieges-
taumel überreicht worden ist, war nie aktueller als heute.
Es wird überhaupt immer lustiger. Was soll nun Herr
Willemin mit diesem Becher anfangen? Es hat einmal
einen König gegeben, der war genau darüber orientiert,
was man mit Bechern anfängt, die man gern wieder
los sein will. Er hat sein Tun mit den Worten eingeleitet:
„Wer wagt es, Kittersmann oder Knapp, zu tauchen
in diesen Schlund ...“

Weil dieser König so klug war, wird er heute noch
in allen Schulen rezitiert, während Herr Willemin, zu-
sammen mit seinem ebenfalls durchgefallenen und ge-
feierten Genossen Sigg, sehr bald gänzlicher und jammer-
voller Vergessenheit anheim fallen dürfte. — Schade, daß
die Schützenfeste so ganz aus der Mode gekommen sind.
Er hätte sonst wenigstens so tun können, als ob er ihn
herausgeschossen hätte. Wenigstens hat er aber in diesem
Becher ein Instrument in der Hand, womit er seinen
Schmerz über den Durchfall erlösen kann.

Redaktion: Paul Altbeier. Telefon Selnau 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telefon Selnau 1013.

Champagne Strub